

Die sozioökologische Krise hat ein Geschlecht

Laudato Si würdigen und weiterdenken

Die Enzyklika *Laudato Si. Über die Sorge für das gemeinsame Haus* (24.5.2015) erfährt seit ihrer Publikation breite Rezeption. Angesichts der dramatischen Auswirkungen des vom Menschen verursachten Klimawandels und massiver Umweltzerstörungen ruft Franziskus zu einer gemeinschaftlichen Hinwendung zu einer ganzheitlichen Ökologie auf. Ökologische, ökonomische und soziale Dimension der aktuellen Krise sind ineinander verwoben und zugleich rückgebunden an eine spirituelle Krise. So betont Art. 49: „Wir kommen jedoch heute nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich *immer* in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um *die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde.*“ Entsprechend muss die Antwort der Menschheit auf die Krise eine vielschichtige sein. *Laudato Si* ist in dieser Absicht bereits vielfach zu Recht gewürdigt worden.

Nun geht es darum, im Sinn dieser geforderten ganzheitlichen Ökologie Perspektiven der Geschlechterforschung und damit der Geschlechtergerechtigkeit deutlicher in den Blick zu nehmen und damit *Laudato Si* um eine wesentliche Blickrichtung zu ergänzen:

Ebene 1: Ursachen der Krise

Bereits auf der Ebene der Ursachen ist die ökologische Krise nicht geschlechterneutral. U.a. wirken das Konsumverhalten von Männern und Frauen, die unausgeglichene Repräsentation von Männern und Frauen in ökonomischen und politischen Entscheidungsgremien unterschiedlich stark auf die Umwelt ein. So sind etwa die Nutzung von Energie, Informations- und Kommunikationstechnologien und damit der CO₂-Ausstoß geschlechterspezifisch.¹ Wenn Macht zu absoluter Verfügbarmachung und schließlich totaler Herrschaft wird, dann nimmt Gewalt auf allen Ebenen ihren Lauf.² Umso entscheidender ist eine grundlegende Analyse des Zusammenhangs zwischen neoliberalen Kapitalismus, globaler Ungleichverteilung, Umweltzerstörung und den Strukturen patriarchal geprägter Herrschaft.

¹ Vgl. RÖHR, Ulrike, Genderaspekte des Klimawandels – Verursachung, Auswirkungen, Gestaltungsmacht. In: FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG (Hg.), *Klimawandel, Klimaschutz und Gender*. Bonn, 2008, 6–9.

² Vgl. WEIL, Simone, *Die Schwerkraft und Gnade*. München, 1981, 21 sowie DIES., *Das Unglück und die Gottesliebe*. München, 1953, 140–146.

Ebene 2: Auswirkungen der Krise

Laudato Si erinnert zu Recht daran, dass Arme besonders stark unter der sozioökologischen Krise leiden. 70% der weltweit von Armut betroffenen Menschen sind Frauen. Die ökologische Krise trifft sie mehrfach:³

1. Insbesondere Frauen im afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Raum, die den Großteil an Grundnahrungsmitteln produzieren (bis zu 90%) – oft unter Subsistenzwirtschaft, leiden unter höherer Arbeitsbelastung bei sinkenden Erträgen.
2. Für Menschen mit geringem Einkommen, worunter auch im globalen Norden vorwiegend Frauen fallen, werden steigende Nahrungsmittelpreise zu einem finanziellen Problem, verursacht durch geringere Erträge und Spekulationsgeschäfte.
3. Aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung leiden Frauen, Kinder und ältere Menschen oft als erste unter Mangelernährung.
4. Frauen leiden durch ihre spezifische physische Verwundbarkeit, zusätzliche familiäre Pflegearbeit und den verstärkten (v.a. landwirtschaftlichen) Arbeitsaufwand besonders stark unter gesundheitlichen Konsequenzen des Klimawandels.⁴
5. Katastrophen und Konflikte, die durch den Klimawandel zunehmen, haben besonders starke Auswirkungen auf Frauen (u.a. Zunahme sexueller Gewalt, höhere Sterberaten durch Benachteiligung bei der Vorwarnung vor Naturkatastrophen).

Laudato Si beklagt den Menschenhandel (Art. 91), wirtschaftliche und sexuelle Ausbeutung (Art. 123), den Ausschluss der Ärmsten von Ressourcen (Art. 109), die u.a. zurückgeführt werden auf eine „Kultur des Relativismus“ (Art. 123) und das „technokratische Paradigma“ (Art. 109).

Die Krise ist nicht geschlechterneutral – weder in ihren Ursachen, noch in ihren Konsequenzen. Diese Perspektive darf nicht übersehen werden. Denn um der Krise lösungsorientiert zu begegnen, muss ihr Entstehungszusammenhang verstanden und verändert werden.

Ebene 3: Lösungsvorschläge

Laudato Si 194 plädiert für eine Neudefinition von Fortschritt, denn „eine technologische und wirtschaftliche Entwicklung, die nicht eine bessere Welt und eine im Ganzen höhere Lebensqualität hinterlässt, kann nicht als Fortschritt betrachtet werden.“ Diesem Anliegen können sich zahlreiche

³ Vgl. dazu „*Frauen sind stärker verwundbar*“. Marion Rolle über Gender und Klimawandel. Online verfügbar unter: <http://www.goethe.de/ges/umw/prj/kuk/the/kul/de6729269.htm> [zuletzt abgerufen: 30. April 2017]; RÖHR, Ulrike, Genderaspekte des Klimawandels – Verursachung, Auswirkungen, Gestaltungsmacht, in: FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG (Hg.), *Klimawandel, Klimaschutz und Gender*. Bonn, 2008, 6–9; VAS, Santosh, Klimawandel und die Folgen für Frauen in Indien. In: In: FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG (Hg.), *Klimawandel, Klimaschutz und Gender*. Bonn, 2008, 10–13.

⁴ So sind etwa schwangere Frauen höchst anfällig für Malaria, die durch den Klimawandel auf dem Vormarsch ist. Man bedenke auch die Verbreitung des ZIKA-Virus und dessen Konsequenzen für ungeborene Kinder.

Ansätze feministischer Ökonomie⁵ und auf Konsens- und Ausgleich basierende Lebens- und Wirtschaftsweisen anschließen. Diese könnten – auch wenn *Laudato Si* dies nicht explizit tut – in der Umsetzung der Lösungsvorschläge als Verbündete in Acht genommen werden. Die Zukunft des „gemeinsamen Hauses“ muss das Anliegen vieler in ihrer Unterschiedlichkeit sein. Daher ist es notwendig, offen um die Unterstützung dieser Gruppen zu werben.

Ebene 4: Sprache

Nach wie vor reproduziert die kirchliche Rede von Gott Geschlechterstereotypen, insofern sie weitgehend über maskulin geprägte Bilder dargebracht wird („Vater“), die Natur dagegen als feminin dargestellt wird („Mutter Erde“). Diese Tendenz findet sich auch in *Laudato Si*. Zugleich unterläuft die Enzyklika jedoch bereits patriarchale Gottes-Rede und bricht binäre Muster auf, wenn sie von Gottes Zärtlichkeit oder Barmherzigkeit spricht (vgl. u.a. Art. 77, 96, 226). Wenn sich unsere Sprache verändert, verändert sich auch unser Bewusstsein. Eine Sprache, die der ganzheitlichen Ökologie gerecht werden will, löst sich von Geschlechterstereotypen, distanziert sich damit von deren verhängnisvollen Auswirkungen in der Geschichte und ermöglicht einen neuen Zugang zu wirklicher Gerechtigkeit in ihrer sozialen, ökologischen und ökonomischen, kulturellen und geschlechtersensiblen Dimension.

Notwendige Analyse- und Handlungswege

Die Ungerechtigkeiten zwischen Frauen und Männern sind eine zentrale Ursache für Hunger und soziale Ausgrenzung sowie für die gesamte globale ökologische Krise. Daher muss die Frage der Geschlechtergerechtigkeit zu einem expliziten sozialem Anliegen werden. Verzichtet die Kirche auf diese Perspektive, führt das auf analytischer, handlungsorientierter wie theologischer Ebene zu massiven Verkürzungen. Denn mangelnde Geschlechtergerechtigkeit, Armut und Klimagerechtigkeit sind miteinander verwoben. Wenn Kirchen sich einerseits engagieren im Kampf gegen die Armut und die Ausbeutung von Mensch und Umwelt anklagen, andererseits jedoch Geschlechterbilder unhinterfragt lassen, die exakt diese Muster unterstützen und insbesondere in eine weitere Feminisierung von Armut führen, so macht sich Kirche unglaubwürdig.⁶

Daher braucht es einen positiv-kritischen Zugang zum Plural an Gendertheorien und die Inklusion von Geschlechtergerechtigkeit auf allen Ebenen kirchlichen Denkens und Handelns.

⁵ Vgl. etwa BAUHARDT, Christine, Feministische Ökonomie, Ökofeminismus und Queer Ecologies – feministisch-materialistische Perspektiven auf gesellschaftliche Naturverhältnisse. In: *Jahrbuch Ökonomie und Gesellschaft* 25: Gender und ökonomischer Wandel. Marburg, 2013, 11-46. Bauhardt wirft etwa „sustainable livelihoods“ als feministisches Gegenkonzept ein, das für eine „Erhöhung der Chance der Menschen auf selbstbestimmte Ressourcen und Lebensgestaltung“ steht (ebd., 14).

⁶ Vgl. dazu bes. HELMAN, Ivy, *Women and the Vatican*. Maryknoll 2012 und WALZ, Heike / PLÜSS, David (Hgg.), *Theologie und Geschlecht. Dialoge querbeet*. Wien et al. 2008.

Zusammenfassend ergeben sich sehr viele Anschlussmöglichkeiten zwischen den Anliegen von *Laudato Si* und einer geschlechtersensiblen Theologie wie Sozialethik:

- Einladung zum Wachstum und zur Heilung in Beziehung sowie der Entwicklung einer „Spiritualität der globalen Solidarität“ (Art. 240, 119)
- Bild eines empathisch-solidarischen Gottes, der in Beziehung die legitime Autonomie des Menschen bzw. der Welt achtet (Art. 80, 99)⁷
- Kritik an einem verkürzten Verständnis von Macht als unterdrückerischer Kontrolle
- Kritik an einem „despotischen Anthropozentrismus“ (Art. 68, 200) und dem Modell einer menschlichen Herrschaft über die Natur (Art. 67)

Als konkrete Schritte in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit und die Anliegen von *Laudato Si* sind daher notwendig:

1. Analyse:

- a. In welcher Weise sind Männer und Frauen im lokalen Kontext unterschiedlich von den Auswirkungen ökologischer Krisen betroffen?⁸
- b. Wie hängen lokale und globale Ebene zusammen?
- c. In welcher Weise sind Männer und Frauen in Entscheidungs- und Diskussionsgremien diesbezüglich involviert? Auf Ebene von Diözese, Dekanat, Pfarre?

2. Handeln:

- a. (Weiter-)Entwicklung von ökologischen Projekten unter Berücksichtigung gendertheoretischer Erkenntnisse: zB das Projekt Essen.Macht.Wissen (Ein 5-Gänge Menü für Frauen als Infotainment zu Lebensmittelproduktion und Konsumtion zu Wertschöpfung vor Ort und gerechtem Lebensstil mit Agrarsoziologin und Genderforscherin Mathilde Schmitt)
- b. Ergänzung der Nachhaltigkeitsstrategie der Diözese durch die oben vorgebrachten Perspektiven der Geschlechtergerechtigkeit
- c. Entscheidungspositionen in Politik und Wirtschaft befinden sich immer noch vorwiegend in männlicher Hand. Lösungsperspektiven von Frauen werden dadurch weitgehend außen vorgelassen. Ein lernender Blick auf die Initiativen wie das 2003 gegründete Netzwerk *GenderCC – Women for Climate Justice*, die insbesondere auf

⁷ Vgl. zur feministischen Kritik am Mythos einer radikalen Autonomie und dessen hoch problematischer Konsequenzen FINEMAN, Martha, *The Autonomy Myth. A Theory of Dependency*. New York: New Press, 2005 sowie DIES., *The Vulnerable Subject. Anchoring Equality in the Human Condition*, in: *Yale Journal of Law and Feminism* 20,1 (2008) 1 – 25.

⁸ Als konkretes Beispiel vgl. u.a. die gestiegene Arbeitsbelastung für Frauen im ländlichen Raum durch Ernteauffälle/-schäden. Besonders auf Nebenerwerbsbetrieben, die im Zuge der Umstrukturierung der Landwirtschaft zunehmen, übernehmen Frauen, meist im Verborgenen, die Hauptlast der landwirtschaftlichen Arbeit zusätzlich zur Hauswirtschaft.

politischer Ebene versucht, Frauenanliegen sichtbar zu machen und Bildungsarbeit leistet, kann hier hilfreich sein.⁹

Wir brauchen ein geschlechtergerechtes Sehen – Urteilen – Handeln, um im Sinn der von Franziskus geforderten ganzheitlichen Ökologie die Sorge um das gemeinsame Haus wahrzunehmen. Das gilt es auf jeder Ebene in der Diözese bis in die Pfarren hinein wie auch im individuellen Agieren zu berücksichtigen.

Frauenkommission der Diözese

Innsbruck, am 5. Feber 2018



Mag.ª Ingrid Jehle, Vorsitzende

⁹ Vgl. www.gendercc.net